

Heiratskontrakte, über das Erbrecht und die Lehns-Nachfolgeregelungen, über abstrahierte Grundmodelle männlicher und weiblicher Adelslebensläufe in dieser Zeit/Region, etc. Auffällig und von E. auch hervorgehoben ist insbesondere, wie überaus wenig diese adligen Familien der Champagne in ihren Rechtsbeziehungen untereinander gemein haben mit jenem Bild eines patrilinear verfaßten und beim Erbrecht den ältesten Sohn bevorzugenden Adels, wie Georges Duby dies für das 11. und 12. Jh. anhand (oder gegen?) burgundische(r) Quellen entworfen hat; wie sehr der Adel der Champagne sich vielmehr als verwandt über die mütterliche wie über die väterliche Linie verstand, wie sehr zu gleichen Anteilen an alle Kinder vererbt wurde, wie selbstverständlich die Frauen eine aktive Rolle als Inhaberinnen bzw. Regentinnen von Lehen spielten, etc. Anhänge bieten u. a. eine Übersicht über die erhaltenen Lehns- und Belehnungs-Register der Grafen der Champagne sowie über den aktuellen Forschungsstand zur Genese von deren heute noch erhaltenen Abschriften aus ihren verlorenen Vorgängersammlungen, sodann unter verschiedenen Gesichtspunkten quantitativ auszählende Übersichten über die Lehen und Lehnsleute der Grafen in jenen sechs Jahren zwischen 1178 und 1275, in denen die in den überkommenen Lehnsregistern erfaßten Erhebungen angestellt worden sind, und schließlich eine Serie mini-prosopographischer Artikel zu insgesamt 64 Adligen der Champagne, zu denen das Urkundenmaterial hinreichend aussagekräftige Informationen bot, sowie 16 genealogische Tafeln zu einzelnen führenden Adelsfamilien.

R. P.

Arnould-Jan A. BIJSTERVELD, *Do ut des. Gift Giving, Memoria, and Conflict Management in the Medieval Low Countries* (Middelleeuwse studies en bronnen 104) Hilversum 2007, Verloren, 307 S., zahlreiche Abb., Karten, ISBN 978-90-6550-958-1, EUR 29. – Die aus überarbeiteten, zwischen 1997 und 2003 erschienenen niederländischen Einzelaufsätzen und einem neuen Kapitel komponierte Monographie beschäftigt sich mit Geschenken, der Memoria und der Beilegung von Konflikten von etwa 900 bis 1200 grob gesprochen in Belgien und den Niederlanden, wobei, bedingt durch die Vorlagen, der genaue Untersuchungsraum von Großabschnitt zu Großabschnitt wandert. Intensiv setzt B. sich gerade mit der jüngeren Fachliteratur auseinander, die die von ihm behandelte Region bisher eher ausgelassen hat. Zum Spät-MA hin konstatiert B. einen Bedeutungsverlust der Schenkungen als soziales Bindemittel, obwohl das Schenkungswesen weiter bestehen blieb. Er behandelt die vielschichtige Welt von Ritualen und Symbolik, die der Vielgestalt der Bedeutung von Geschenken angepaßt war, nimmt dann die Schenkungen an das Prämonstratenserpriorat Postel und ihre Motive in den Blick und skizziert dabei die Schaffung eines Netzwerkes von sozialen und religiösen Beziehungen zwischen Schenkern, kirchlichen Institutionen und Aristokraten. Da die urkundliche Überlieferung weniger tragfähig ist als in anderen Räumen, werden intensiv historiographische Quellen befragt, wobei B. enge Beziehungen zwischen Historiographie und Memorialwesen herausarbeitet; selbst interne geschichtliche Aufzeichnungen konnten im 11./12. Jh. rechtlichen wie liturgischen Zwecken dienen. B. untersucht den Gebrauch des Begriffes memoria, das Gedächtnis für Gründer und Schenker (hier greift er weit in das Spät-MA, ohne zu problematisieren, inwieweit seine Befunde rückzuprojizieren sind), und be-